

Engagement
beteiligen **aushandeln**
Handlungskompetenz lebensweltorientiert
Partizipation zivilgesellschaftlich
hinterfragen gleiche Rechte **Pluralität**
mehrdimensional **Demokratie** kontrovers
Verantwortung Nachhaltigkeit **Mündigkeit**
gestalten Zusammenhänge begreifen
Aushandlungsprozesse **Gleichheit** Urteilskompetenz
Meinungsbildung reflektieren
einmischen **Gesellschaft** interkulturell Positionen
Gerechtigkeit **Freiheit**
globales Lernen Grundrechte

Politische Bildung in Freiwilligendiensten

Rahmenkonzeption
und Praxisbeispiele der
Evangelischen Trägergruppe

Vorwort



Die Evangelischen Freiwilligendienste sind seit Jahrzehnten erfolgreich in der politischen Bildung tätig. Sie ist Bestandteil der umfassenden Bildungsarbeit und ein fest verankerter Baustein in der Bundeskonzeption der Trägergruppe.

In den vergangenen Jahren hat die Evangelische Trägergruppe den Bereich der politischen Bildungsarbeit noch einmal besonders in den Blick genommen und die vorliegende Rahmenkonzeption entwickelt.

Freiwilligendienste geben einen besonderen Raum für persönliche Orientierung. Sie bieten vielfältige Impulse für den Lebensweg der Freiwilligen. Hierzu gehört auch die Thematisierung gesellschaftspolitischer Fragen, sowie der Fragen der persönlichen Teilhabemöglichkeiten. Unser gemeinsames Verständnis ist, dass politische Bildung persönliche und soziale Orientierung ermöglicht. Sie unterstützt Menschen, gesellschaftliche und politische Verhältnisse zu begreifen und kritisch zu reflektieren. Sie stärkt Menschen in ihrer Kompetenz, das öffentliche Leben und politische Entscheidungen mitzugestalten.

Politische Bildung soll die Freiwilligen befähigen, eigene Standpunkte zu überdenken und gegebenenfalls (weiter) zu entwickeln. So können Freiwillige zu demokratischem und zivilgesellschaftlichem Handeln ermutigt werden.

Hervorheben möchten wir die besondere Rolle der Träger: Ihre Mitarbeiter*innen haben einerseits enge Berührungspunkte mit den Freiwilligen und deren

Erfahrungen in den Einsatzstellen und damit auch zu den konkreten Fragen und Themen der Freiwilligen. Auf der anderen Seite haben sie aber auch ausreichend Abstand zu den Einsatzstellen, um Reflexionsraum für die dort gemachten Erfahrungen zu bieten. So sind die Träger in der Begleitung der Freiwilligen die passende Ebene für politische Bildungsarbeit.

Die Evangelische Trägergruppe fühlt sich der politischen Bildung verpflichtet und setzt entsprechende Inhalte und Konzepte vielfältig um. Dabei bietet die Begleitung der Freiwilligen über den gesamten Dienstzeitraum die Möglichkeit, Elemente der politischen Bildung immer wieder in unterschiedlichen Methoden aufzugreifen und auch mit anderen Themen zu verknüpfen. Die ausgewählten Praxisbeispiele, die Sie im zweiten Teil dieser Publikation finden, sollen exemplarisch einen Eindruck von dieser Themen- und Methodenvielfalt vermitteln.

Die vorliegende Rahmenkonzeption veranschaulicht die Kompetenzen der Träger und ihre vielfältigen Erfahrungen und Möglichkeiten. Für die zukünftige Gestaltung politischer Bildung in den Freiwilligendiensten wünschen wir uns, dass Träger stärker und ihrer Bedeutung entsprechend zur Geltung kommen.

Martin Schulze
Geschäftsführer der Evangelische Freiwilligendienste gGmbH

* Die Evangelischen Freiwilligendienste nutzen das „*“ als sichtbares Zeichen für Vielfalt und gegen die Ausgrenzung von Menschen durch Sprache. Mit dem Gender-Sternchen bilden wir alle Geschlechteridentitäten und sozialen Geschlechter ab.

Rahmenkonzeption zur politischen Bildung in den Evangelischen Freiwilligendiensten

Präambel

Politische Bildung ermöglicht persönliche und soziale Orientierung in einer Zeit gesellschaftlicher Umbrüche, der Pluralisierung von Lebensformen, des technologischen und ökonomischen Wandels und der Globalisierung ökonomischer, ökologischer und kultureller Prozesse. Sie unterstützt Menschen dabei, gesellschaftliche und politische Verhältnisse zu begrei-

fen und kritisch zu reflektieren. Darüber hinaus stärkt politische Bildung Menschen in ihrer Kompetenz, das öffentliche Leben und politische Entscheidungen mitzugestalten, sowie Entwürfe für alternative Wertekonzeptionen, Lebensformen und Gesellschaftsmodelle zu entwickeln.

Grundverständnis der politischen Bildung in der Evangelischen Trägergruppe

Politische Bildung gründet auf den Menschenrechten und den Werten einer pluralistischen Demokratie. Sie ist daher Angebot einer Vielfalt von Organisationen und Einrichtungen. Im Mittelpunkt steht die Befähigung und Ermutigung zu demokratischem und zivilgesellschaftlichem Handeln.

Demokratie wird dabei als unabgeschlossenes Projekt verstanden. In ihrer stetigen Weiterentwicklung basiert sie zentral auf den Ideen und Werten von Gleichheit, Freiheit, Gerechtigkeit, Teilhabe, Pluralität, Solidarität und Mündigkeit.

Politische Bildung soll Räume zur Reflexion eigener politischer Positionen eröffnen, sowie Möglichkeiten bieten, eigene Anliegen und Interessen zu artikulieren. Darüber hinaus soll sie Bedingungen schaffen, unterschiedliche Standpunkte und Interessenlagen zu debattieren, Kompromisse auszuhandeln und gemeinsame Ziele zu erreichen.

Die politische Bildung in den Evangelischen Freiwilligendiensten ist der freiheitlich demokratischen Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes verpflichtet.

Sie basiert außerdem auf den im Beutelsbacher Konsens¹ für die politische Bildung festgeschriebenen Prinzipien: dem Überwältigungsverbot (bzw. Indoktrinationsverbot), dem Kontroversitätsgebot und der Orientierung an den Teilnehmenden.

Drittens geschieht sie im Kontext des Bildungshandelns der evangelischen Kirche. Politische Bildung in evangelischer Verantwortung ist dem Eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung verpflichtet.²

Die Freiwilligendienste der Evangelischen Trägergruppe betten politische Bildung ein in einen mehrdimensionalen Bildungsansatz. Neben der politischen Bildung umfasst dieser die persönlichkeitsbezogene und soziale Bildung, die religiöse Bildung, auch in ihrer interreligiösen Dimension, die interkulturelle Bildung, die arbeitsweltbezogene Bildung/berufliche Orientierung sowie die Bildung für eine nachhaltige Entwicklung.³

1 vgl. Anhang A

2 vgl. Kirche und Bildung – Herausforderungen, Grundsätze und Perspektiven evangelischer Bildungsverantwortung und kirchlichen Bildungshandelns. Orientierungshilfe des Rates der EKD, Hannover 2010

3 vgl. Bundeskonzeption der Evangelischen Trägergruppe

Freiwillige als Zielgruppe politischer Bildung

Freiwillige befinden sich in der Regel in einer Phase biografischer Wendepunkte. Im Rahmen ihres Dienstes sammeln sie Erfahrungen in einem Spannungsfeld zwischen privater und beruflicher Lebenswelt und der Arbeit in der Seminargruppe. In der Gruppe der 16- bis 26-Jährigen bilden die Teilnehmer*innen in den Freiwilligendiensten einen nahezu repräsentativen Querschnitt unserer Gesellschaft ab. Ebenso heterogen wie die Freiwilligen und ihre individuellen Lebenswelten und Sozialräume, ihre Bildungshintergründe und Motivationen sind auch ihre Einsatzbereiche und die Klientel in den Einsatzstellen (Kinder- und Jugendliche, Menschen mit Behinderung, Flüchtlinge, u.v.m.).

Freiwilligendienste betonen in ihrer Gestaltung die Pluralität und Diversität gesellschaftlicher und politischer Zusammenhänge. Sie ermöglichen die Verknüpfung von Erfahrungen in sozialen Handlungsfeldern mit politischen Reflexions- und Lernprozessen in den Seminaren.

Freiwilligendienste als Ort non-formaler und informeller Bildung bieten ideale Voraussetzungen für politische Bildung. Flexible Seminarkonzepte, die in einem Gesamtzusammenhang stehen, begünstigen es, vertieft an politischen Themen und Fragestellungen zu arbeiten. Kontinuierliche Gruppen, sowie die individuelle Begleitung der Freiwilligen durch die Träger in ihren Einsatzstellen, schaffen darüber hinaus einen

unterstützenden Rahmen und erlauben eine längerfristige, vertiefte und damit nachhaltige Auseinandersetzung mit politischen Themen. Politisches Handeln (Demokratielernen, Ausgleich von Interessenskonflikten, Beteiligung, soziales und politisches Gestalten, etc.) kann gerade in den sozialen Gruppenbezügen der Seminare gut gelingen.

Politische Bildung kann im Rahmen der Freiwilligendienste einen Zusammenhang zwischen sozialem und politischem Engagement herstellen (das Soziale als politisch begreifen lernen). Freiwilligendienste können am Einsatzort aus den praktischen Tätigkeitsfeldern heraus unmittelbare politische Beteiligungsmöglichkeiten aufzeigen und die Mitgestaltung/Umsetzung eigener Ideen ermöglichen.

Mit diesem Ansatz sind Freiwilligendienste besonders geeignet, über den Dienst hinaus das weitere soziale und politische Engagement zu stärken und einen wirksamen Beitrag zur Identifikation der Freiwilligen mit den Werten einer pluralistischen Demokratie zu leisten.

Zudem bieten sich hier – nicht zuletzt auch im ü27-Bereich – Chancen, die Lebensrelevanz partizipativer Prozesse aufzuzeigen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, zivilgesellschaftliches, politisches Denken und Handeln auch Menschen zu vermitteln, die durch andere Angebote außerschulischer politischer Bildung nur schwer erreicht werden.



Kompetenzbereiche der politischen Bildung in der Evangelischen Trägergruppe

Ziel der politischen Bildung im Bildungsprogramm der Freiwilligendienste in der Evangelischen Trägergruppe ist es, die politische Mündigkeit zu fördern. Im Einzelnen sollen individuelle Kompetenzen⁴ im

Bereich des reflektierten politischen Denkens und Handelns und des reflektierten historischen Denkens⁵ (Geschichtsbewusstsein) bei den Freiwilligen angebahnt und erweitert werden.

4 Dabei orientieren wir uns grundlegend am Kompetenzbegriff Weinerts, wonach Kompetenzen aufgefasst werden als „die bei Individuen verfügbaren oder von ihnen erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“ Weinert, F.E. (Hrsg.): Leistungsmessungen in Schulen. Weinheim, Beltz 2001. S. 27f.

5 Zur näheren Darstellung und Erläuterung der untergeordneten Kompetenzbereiche politischen Denkens und Handelns vgl. Anhang B., für die Darstellung und Erläuterung der untergeordneten Kompetenzbereiche historischen Denkens vgl. Anhang C.

Auch soll die Erkenntnis vermittelt werden, dass dieses Denken und Handeln durch die eigene Person, durch individuelle Dispositionen, Erfahrungen und Affekte beeinflusst und geprägt wird (*Reflexivität*).

Nach Auffassung der Evangelischen Trägergruppe sind Kompetenzbereiche für reflektiertes politisches Denken und Handeln politische Sachkompetenz, politische Urteilskompetenz, politikbezogene Methodenkompetenz sowie politische Handlungskompetenz.



Gestaltungsprinzipien politischer Bildung

Gestaltungsprinzipien politischer Bildung sind grundsätzliche Regeln und didaktische Vorgaben zur Planung und Durchführung von Seminareinheiten (Konzeption und Umsetzung). Anhand dieser Prinzipien lassen sich praktische Beispiele von Seminararbeit auch bewerten und analysieren. Die wesentlichen didaktisch-methodischen Gestaltungsprinzipien politischer Bildung in den Evangelischen Freiwilligendiensten sind:

- Subjekt- bzw. Teilnehmer*innenorientierung
- Lebenswelt- und Sozialraumorientierung
- Partizipation
- mehrdimensionales, vernetztes Lernen
- Problemorientierung und Exemplarizität
- Handlungsorientierung

Subjekt- bzw. Teilnehmer*innenorientierung

berücksichtigt in der Konzeption und Umsetzung von Seminaren sowohl die individuellen Dispositionen und Voraussetzungen der einzelnen Freiwilligen als auch die sich daraus ergebende Heterogenität der Lerngruppen. Teilnehmer*innenorientierung heißt aber auch, dass Respekt und Anerkennung im Sinne einer gleichberechtigten Kommunikation und *Partizipation* die Seminararbeit prägen.

Lebenswelt- und Sozialraumorientierung

bezieht sich auf die Anbindung der Inhalte und Themen der politischen Bildung an das alltägliche Erleben und den allgemeinen Erfahrungshorizont der Freiwilligen. Die sich hieraus ergebende praktische Relevanz des jeweiligen Bildungsinhalts hat einen positiven motivierenden Einfluss. Darüber hinaus fördert die Verknüpfung von Seminararbeit und Alltag den Transfer des Erlernten auf praktische Problemsituationen und weitere Fragestellungen.

Partizipation bindet Freiwillige ein in Entscheidungsprozesse sowohl zu Inhalten und Themen als auch zur konkreten Umsetzung der Seminararbeit. Im Sinne von Teilhabe erfolgt auch die Evaluation von Inhalten und Methoden ebenfalls gemeinschaftlich.

Mehrdimensionales, vernetztes Lernen

bezeichnet einen umfassenden Lernansatz, der einerseits bei den Teilnehmer*innen ein breites Fähigkeits- und Fertigkeitsspektrum anspricht und sich andererseits durch methodisch-didaktische Variation und Vielfalt auszeichnet (*Mehrdimensionalität*). Gleichzeitig tragen Multiperspektivität und Pluralität in der Bearbeitung komplexer Sachverhalte zu einem tiefen und nachhaltigen Verständnis bei und fördern die *Vernetzung* von Wissen. *Handlungs- und Problemorientierung* sind Konzepte, die ein *mehrdimensionales, vernetztes Lernen* unterstützen.

Bei der **Problemorientierung** handelt es sich um einen Zugang zum politischen Lernfeld anhand einer real existierenden, für die Teilnehmenden relevanten Problemstellung, die in ihrer Beispielhaftigkeit stellvertretend Erfahrungslernen ermöglicht. Indem die Teilnehmer*innen Lösungsstrategien entwickeln und erproben, erweitern sie ihre Handlungskompetenzen auch hinsichtlich eines Transfers auf andere Problemstellungen.

Handlungsorientierung

bezeichnet ein mehrdimensionales Lehr-/Lernkonzept mit dem Ziel, die Freiwilligen zum aktiven Handeln zu befähigen und zu motivieren. Die Teilnehmer*innen haben die Möglichkeit, am eigenen Bildungsinteresse orientiert, eigenständig Inhalte zu erarbeiten und Projekte durchzuführen. Politisches Handeln wird so praktisch eingeübt. *Handlungsorientierung* zielt in diesem Sinne immer auch auf die zukünftige Bereitschaft zum politischen Handeln als aktive Bürger*innen hin.

Anhang zur Rahmenkonzeption zur politischen Bildung in den Evangelischen Freiwilligendiensten

A. Beutelsbacher Konsens⁶

- **Überwältigungsverbot.** Es ist nicht erlaubt, den Schüler – mit welchen Mitteln auch immer – im Sinne erwünschter Meinungen zu überrumpeln und damit an der „Gewinnung eines selbständigen Urteils“ zu hindern. Hier genau verläuft nämlich die Grenze zwischen Politischer Bildung und Indoktrination. Indoktrination aber ist unvereinbar mit der Rolle des Lehrers in einer demokratischen Gesellschaft und der – rundum akzeptierten – Zielvorstellung von der Mündigkeit des Schülers.
- **Was in Wissenschaft und Politik kontrovers ist, muss auch im Unterricht kontrovers erscheinen.** Diese Forderung ist mit der vorgenannten aufs engste verknüpft, denn wenn unterschiedliche Standpunkte unter den Tisch fallen, Optionen unterschlagen werden, Alternativen unerörtert bleiben, ist der Weg zur Indoktrination beschritten. Zu fragen ist, ob der Lehrer nicht sogar eine Korrekturfunktion haben sollte, d. h. ob er nicht solche Standpunkte und Alternativen besonders herausarbeiten muss, die den Schülern (und anderen Teilnehmern politischer Bildungsveranstaltungen) von ihrer jeweiligen politischen und sozialen Herkunft her fremd sind. Bei der Konstatierung dieses zweiten Grundprinzips wird deutlich, warum der persönliche Standpunkt des Lehrers, seine wissenschaftstheoretische Herkunft und seine politische Meinung verhältnismäßig uninteressant werden. Um ein bereits genanntes Beispiel erneut aufzugreifen: Sein Demokratieverständnis stellt kein Problem dar, denn auch dem entgegenstehende andere Ansichten kommen ja zum Zuge.
- **Der Schüler muss in die Lage versetzt werden, eine politische Situation und seine eigene Interessenlage zu analysieren,** sowie nach Mitteln und Wegen zu suchen, die vorgefundene politische Lage im Sinne seiner Interessen zu beeinflussen. Eine solche Zielsetzung schließt in sehr starkem Maße die Betonung operationaler Fähigkeiten ein, was eine logische Konsequenz aus den beiden vorgenannten Prinzipien ist. Der in diesem Zusammenhang gelegentlich – etwa gegen Herman Giesecke und Rolf Schmiederer – erhobene Vorwurf einer „Rückkehr zur Formalität“, um die eigenen Inhalte nicht korrigieren zu müssen, trifft insofern nicht, als es hier nicht um die Suche nach einem Maximal-, sondern nach einem Minimalkonsens geht.

B. Kompetenzbereiche reflektierten und (selbst-)reflexiven politischen Denkens und Handelns⁷

- *Politische Sachkompetenz* bezeichnet die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft, fachspezifische Prinzipien, Kategorien, Konzepte und Scripts zu verstehen, anzuwenden und weiterzuentwickeln, um mit ihnen die Domäne des Politischen zu erschließen, sowie Arbeitswissen, z.B. Kenntnisse über gesellschaftliche, ökonomische, ökologische, historische und politische Zusammenhänge, anlassbezogen zu erwerben.
- *Politische Urteilskompetenz* bezeichnet die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft, politische Sachverhalte, Problemstellungen und Konflikte eigenständig und auf Basis einer reflektierten Sach- und Werteorientierung einzuschätzen und zu beurteilen.

6 zitiert nach: Internetseite der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb): www.bpb.de/die-bpb/51310/beutelsbacher-konsens (Stand 01.02.2017)

7 Angelehnt an die Konzeption des Forum Politische Bildung, vgl. Krammer, Reinhard: Kompetenzen durch Politische Bildung. Ein Kompetenz-Strukturmodell. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur Politischen Bildung Bd. 29. Innsbruck, Bozen, Wien. 2008. S. 5–14.

- *Politische Methodenkompetenz* bezeichnet einerseits die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft, sich Verfahren und Methoden anzueignen, die zur mündlichen, schriftlichen oder visuellen Artikulation und Argumentation eigener Positionen und Interessen dienen und die Beteiligung am gesellschaftlichen und medialen Diskurs ermöglichen. Andererseits sollen die Teilnehmer*innen befähigt werden, politische Narrationen und Manifestationen zu verstehen und zu dekonstruieren.
- *Politische Handlungskompetenz* bezeichnet die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft, eigene Positionen angesichts politischer Problemstellungen zu artikulieren und unter Verständnis und Einbeziehung der Positionen anderer aktiv an der Lösung von Problemen aus dem Bereich des Politischen zu partizipieren. Insofern schließt *politische Handlungskompetenz* Kommunikationsfähigkeit, Kompromissbereitschaft und Toleranz bzw. Akzeptanz mit ein. Die Teilnehmer*innen sollen zu selbstverantwortlichem Handeln, zivilgesellschaftlichem und politischem Engagement sowie zu politischer Partizipation und Mitgestaltung befähigt und ermutigt werden.

C. Kompetenzbereiche reflektierten und (selbst-)reflexiven historischen Denkens⁸

- *Historische Sachkompetenz* bezeichnet die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft, fachspezifische Prinzipien, Kategorien, Konzepte und Scripts zu verstehen, anzuwenden und weiterzuentwickeln, um mit ihnen die Domäne des Historischen zu erschließen, sowie Arbeitswissen, z.B. Kenntnisse über gesellschaftliche, ökonomische, ökologische, historische und politische Zusammenhänge, anlassbezogen zu erwerben.
- *Historische Fragekompetenz* bezeichnet die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft, einerseits eigene Fragen an Vergangenheit und Geschichte zu formulieren und zu stellen, andererseits Fragestellungen vorliegender historischer Narrationen zu erschließen und zu verstehen.
- *Historische Methodenkompetenz* bezeichnet die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft, sich einerseits auf Basis der Befragung von historischen Quellen Vergangenes zu erschließen (Re-Konstruktion), andererseits historische Narrationen zu analysieren und in ihrem Konstruktcharakter und ihrer Intentionalität zu erfassen (De-Konstruktion).
- *Historische Orientierungskompetenz* bezeichnet die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft, die durch Re- und De-Konstruktionsprozesse gewonnenen Erkenntnisse mit der eigenen Person, Lebenswelt bzw. der eigenen Weltsicht in Bezug zu setzen und das eigene Geschichtsbewusstsein daraufhin zu reorganisieren, sowie das eigene Welt- und Fremdverstehen, das eigene Selbstverstehen und die eigenen Handlungsdispositionen zu reflektieren und zu ändern oder zu erweitern.

⁸ Angelehnt an die Konzeption der FUER Gruppe, vgl. Schreiber, Waltraud u.a.: Historisches Denken. Ein Kompetenz-Strukturmodell (Kompetenzen: Grundlagen – Entwicklung – Förderung), Neuried 2006.

Politische Bildung ganz konkret

Beispiele aus der Praxis

Die evangelischen Träger setzen politische Bildung in der Praxis vielfältig um. Die hier dargestellten Beispiele sind nur ein Auszug aus dem facettenreichen Angebotsmosaik der gesamten Trägergruppe. Die Erläuterung einzelner, exemplarischer Methoden veranschaulicht die konkrete Umsetzung politischer Bildungsarbeit bei den Trägern. Gleichzeitig soll die Auswahl einen Überblick über die Vielgestaltigkeit und Kreativität der Angebote ermöglichen: Die Elemente reichen von kürzeren, in die Seminartage eingebetteten Einheiten bis hin zu ganzen Seminarwochen zu politischen Themen. Gemeinsame Grundlage der vielfältigen Methoden ist

der Bezug zur Lebensrealität der jeweiligen Seminargruppe und der einzelnen Freiwilligen.

Zunächst wird am Beispiel der Themenkomplexe „Flucht und Migration“ und „Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus“ exemplarisch die Methodenvielfalt aufgezeigt, die die Träger zu einzelnen Themenschwerpunkten umsetzen. Im Anschluss beschreibt die Publikation weitere Einheiten und Themen politischer Bildung. Den Abschluss bildet eine Auswahl von Methoden, die auf verschiedene Inhalte politischer Bildung anwendbar sind.



Die Einsatzstellen sind unmittelbare Erfahrungsorte für gesellschaftliche Realität

Freiwillige beschäftigen sich automatisch mit den Themen, mit denen sie im Einsatz, d.h. in der Begegnung mit Menschen und ihren Lebenswelten, täglich konfrontiert werden. Politische Bildung in der Seminararbeit der Träger kann direkt an diese Praxiserfahrungen anknüpfen.

Sie kann die politische Dimension der sozialen Lebenswirklichkeiten zum Thema machen. Durch deren Reflexion werden politisches Denken und Urteilen gestärkt. Freiwillige erleben somit, dass sie nicht nur als soziale Helfer*innen etwas bewirken können, sondern gleichzeitig auch (gestaltender) Teil des politischen Kontextes sind.

Ingrid Pontzen, Pädagogische Leiterin, Evangelische Freiwilligendienste Diakonie Hessen – Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e.V.



Flucht und Migration Lebenssituation von geflüchteten Menschen und Flüchtlingspolitik in Deutschland: Das Thema „Flucht“ wird auf den Seminaren aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet. Die Teilnehmer*innen erhalten Einblicke in die Sicht von Politik, Ehrenamtlichen, Flüchtlingsinitiativen und betroffenen Menschen auf der Flucht. Neben Eigenrecherche, kritischer Medienanalyse und Wissensvermittlung durch Experten gelingt dies durch Gespräche mit Abgeordneten des Bundestages oder der Städte- und Landesparlamente, mit Flüchtlingsinitiativen und mit Flüchtlingen in Flüchtlingsunterkünften. Die Teilnehmer*innen hinterfragen eigenes Wissen und eigene Meinungen zum Thema der Flüchtlingspolitik. Unterstützt wird dies durch regelmäßige Diskussionen und Reflexionsphasen im Seminar.

Für den Themenbereich Flucht und Migration gibt es eine Vielzahl an Handbüchern, Methodentools und Anregungen für die Arbeit mit (Jugend-)Gruppen. Übungen wie „RefugeeChair“ regen die Freiwilligen zum Nachdenken und zur Diskussion an über Verteilung von Wohlstand, Bevölkerungszahlen und Migrationsbewegungen. In Planspielen zur Unterbringung von Flüchtlingen oder in Pro- und Contra-Debatten zur Aufnahme von Flüchtlingen in Deutschland setzen sich die Freiwilligen mit aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen auseinander. In Zukunftswerkstätten erarbeiten sie Lösungen, wie sie sich wünschen, dass in Deutschland mit Flüchtlingen umgegangen wird und was jede/r Einzelne in der Gesellschaft dazu beitragen kann.

Neben der Bearbeitung des Themas in einem Tagungshaus werden Seminare an Orten durchgeführt, die dazu einen besonderen historischen und/oder aktuellen Bezug haben: so z.B. das Ruhrgebiet zum Thema Arbeitsmigration, Städte an der Grenze, Berlin (unkontrollierte Einreisemöglichkeit über den S-Bahnhof Friedrichstraße bis 1987, aber auch innerdeutsche Flucht zu Zeiten der DDR). Der Einfluss von Migration und Flucht und der dadurch erfolgte Wandel in der Gesellschaftsstruktur kann so vor Ort erlebt werden.



Alles was recht(s) ist, sie sind mitten unter uns?! Wie funktioniert Rechtsextremismus? In einwöchigen Seminaren, zweitägigen Veranstaltungen oder in einzelnen Einheiten im Rahmen von Bildungstagen wird mit den Freiwilligen das Thema Rechtsextremismus in Deutschland aufgegriffen. Ziel ist es, für Ursachen und unterschiedliche Formen der Sichtbarkeit von rechtsextremen Einstellungen in der Gesellschaft zu sensibilisieren.

Freiwillige recherchieren im Internet zu politisch rechtsorientierten Gruppen und Parteien und setzen sich mit deren Gedankengut auseinander. Ein Schwerpunkt ist dabei die Recherche zu rechter Jugendkultur, um bei den Freiwilligen ein Gespür zu entwickeln, mit welchen Mitteln und Themen die „rechte Szene“ junge Menschen erreichen will.

Freiwillige hören als Übung Musik rechtspopulistischer Gruppen und analysieren die Songtexte, an denen sie zum einen die Gesinnung erkennen können und zum anderen die Formen kennenlernen, mit denen diese Gruppen versuchen, ihr Gedankengut zu verbreiten.

Um den lokalen Bezug zum Thema herzustellen berichten Expert*innen aus der Region, wo und wie sich rechte Gruppen organisieren und vernetzen. Teilnehmer*innen können dabei auch eigene Erfahrungen im Kontakt mit rechtem Gedankengut schildern.

Der geschichtliche Bezug zum Thema wird vertiefend eingebracht, z.B. indem Einzelschicksale aus dem Nationalsozialismus besprochen werden und/oder Gedenkstätten in der Umgebung gesucht und besucht werden. Die Freiwilligen erhalten dadurch einen intensiven Eindruck, warum gerade in Deutschland die Sensibilität für rechte Strömungen und das Engagement dagegen besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Übungen zu Vorurteilen und Rassismus gehören ebenfalls zur Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsextremismus, um das Bewusstsein bei den Teilnehmer*innen zu schärfen, wie sehr auch die Freiwilligen selbst von Stereotypen und Vorurteilen geprägt sind.

Außerdem können Freiwillige gemeinsam Lösungswege erarbeiten, um mit rechten Tendenzen in der Gesellschaft umzugehen. Unterstützend dafür vermitteln Vertreter*innen von „Initiativen gegen Rechts“ ihre Erfahrungen aus der Praxis in Gruppengesprächen mit den Freiwilligen und üben mit ihnen durch Rollenspiele effektive Handlungsstrategien.

Christentum und Weltverantwortung Das politische Nachtgebet: Thematischer Schwerpunkt dieses Seminartages ist das „Politische Nachtgebet“, das eine ökumenische Arbeitsgruppe, der unter anderem Dorothee Sölle, Fulbert Steffensky und Heinrich Böll angehörten, Ende der Sechzigerjahre in der Antoniterkirche in Köln ins Leben riefen. Ein Besuch dieser Kirche lässt Freiwillige darüber ins Gespräch kommen, wie christlicher Glaube und christliche Werthaltungen zu politischem Engagement führen können. Zu Beginn erhalten die Freiwilligen eine kurze Einführung zur Kirche und erkunden diese daraufhin selbstständig. Anschließend trifft sich die Gruppe am „Schwebenden Engel“, einer Skulptur, die der Künstler Ernst Barlach als Mahnmal für die im Ersten Weltkrieg Gefallenen schuf. Dort diskutieren die Freiwilligen ihre eigene Wahrnehmung des Kunstwerkes sowie seine Bedeutung als Weltkriegsmahnmal. Von dem Thema Frieden ausgehend erfolgt die Vorstellung des „Politischen Nachtgebetes“: Die Freiwilligen lesen gemeinsam die Liturgie. Im Gespräch erörtert die Gruppe, wie diese Gebete Motivation zu politischen Handlungen bieten konnten. Als konkretes Beispiel christlicher Weltverantwortung und des Zusammenhangs von Überzeugungen und politischem Handeln besucht die Gruppe anschließend einen Eine-Welt-Laden. Im Gespräch mit Mitarbeiter*innen erfahren die Freiwilligen mehr über den Gründungsgedanken der Weltläden und die heutige Arbeit im fairen Handel.

Pack ma's – regional, biologisch, fair Seminar zum Thema Nachhaltigkeit: Sollten wir nicht nachhaltiger leben? Aber wie geht das? Dieser Frage gehen Freiwillige in einem mehrtätigen Seminar zum Thema Nachhaltigkeit nach. Im Seminar werden verschiedene Facetten des Themas angesprochen. Die Freiwilligen bestimmen ihren ökologischen Fußabdruck und versuchen, einen Tag ohne Strom zu leben. Anhand verschiedener Filme werden die Ernährungsindustrie, der übermäßige Konsum in westlichen Ländern oder die Auswirkungen des Plastikverbrauchs beleuchtet. In Kleingruppen suchen sich die Freiwilligen ein Thema, z.B. Ernährung, Kleidung oder Handy/IT, zu dem sie recherchieren und die Ergebnisse der Gruppe präsentieren. Zusätzlich bietet das Seminar viele praktische Einheiten, wie z.B. eine Wildkräuterwanderung, die Herstellung von Naturkosmetik, Feuermachen ohne Streichhölzer oder den Besuch in einem Eine-Welt-Laden. Zum Abschluss entwickeln die Teilnehmer*innen Ideen und tauschen Tipps aus, wie sie in ihrem Alltag nachhaltiger leben können.



Vielfalt und Offenheit in der Gruppe fördert den Austausch:

In den Freiwilligendiensten begegnen sich (junge) Menschen mit unterschiedlichen Lebensstilen und kulturellen Hintergründen. Diese Vielfalt wird in den kontinuierlichen Seminargruppen positiv er- und gelebt. Sie fördert gegenseitige Wertschätzung und macht neugierig auf den Blick über den eigenen Tellerrand. Ein ehrliches Interesse aneinander und positive emotionale Bindungen fördern eine offene inhaltliche

Auseinandersetzung. Belastbare und gewachsene Beziehungen zwischen den Freiwilligen untereinander und zu den Pädagog*innen sind eine wichtige Voraussetzung, um politische Fragestellungen auch emotional und kontrovers bearbeiten zu können.

Cornelius Peltz-Förster, Pädagogischer Mitarbeiter, sfd Bremen – Abteilung Jugendfreiwilligendienste



Alltagsarmut Schleswig-Holstein umsonst – Alltagsarmut persönlich erlebbar: In diesem Seminar sind Freiwillige eine Woche zu Fuß und ohne Geld unterwegs. Dabei setzen sie sich konkret mit Fragen auseinander wie „Wie finde ich Möglichkeiten, mich fortzubewegen, wenn ich kein Geld habe?“, „Wo finde ich Essen? Gibt es Menschen, die mir etwas abgeben?“, „Wo finde ich Übernachtungsmöglichkeiten?“. Zu Beginn erfolgt eine genaue Absprache von Verhaltensregeln und eines Notfallplans. Die Freiwilligen sind tagsüber allein oder in kleinen Gruppen unterwegs, abends treffen sich alle zu einer Reflexionsrunde. Die Freiwilligen erleben Armut ganz hautnah und konkret. Sie bitten Menschen um Unterstützung. Sie versuchen, Arbeit gegen Nahrung anzubieten oder über soziale Netzwerke Menschen zu finden, die etwas mit ihnen teilen. Informative Treffen ergänzen das Erlebte: So besichtigen die Freiwilligen gemeinsam z.B. eine Not-schlafstelle oder eine Tafel, um dort mit Menschen ins Gespräch zu kommen, sowie Informationen zu Armut, Konsumverhalten in der Wegwerfgesellschaft, Wohnungslosigkeit oder Spenden an Bedürftige zu erhalten. Während und nach dem Seminar schreiben die Freiwilligen einen Erfahrungsbericht. Einen Monat nach dem Seminar reflektiert eine Abfrage die Umsetzung der Erfahrungen im Alltag.

Behinderung und Inklusion Freiwillige beschäftigen sich während eines Seminartages mit dem Thema Behinderung und Inklusion im Hinblick auf gesellschaftliche Teilhabe. Die Freiwilligen setzen sich mit dem Inklusionsbegriff und der UN-Behindertenrechtskonvention auseinander, diskutieren Beispiele gelungener Inklusion sowie die Herausforderungen für Inklusion und werden für den Umgang mit Menschen mit Behinderung sensibilisiert. Der Fokus dieses Seminars liegt auf der Frage der Inklusion auf dem Arbeitsmarkt. Nach der Vorbereitung in der Seminargruppe haben die Teilnehmer*innen die Möglichkeit, eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung zu besuchen und mit den dort Tätigen ins Gespräch zu kommen. Sie sollen kritisch hinterfragen, ob der Betrieb von Werkstätten für Menschen mit Behinderung im Widerspruch zu Inklusion steht und entwickeln eine eigene Position zu Inklusion auf dem Arbeitsmarkt.



Wahlen Im Vorfeld von Wahlen besuchen Freiwillige den Stadt-, oder Landrat bzw. den Bundestag im Rahmen eines Seminars. Freiwillige sind oft Erstwähler*innen. Ein gemeinsam mit den Freiwilligen vorbereiteter Besuch soll politisches Interesse sowie die Ermutigung und Befähigung zu partizipatorischem Handeln in demokratischen Prozessen vermitteln. In der Vorbereitung setzen sich die Freiwilligen in Kleingruppen mit den verschiedenen Positionen auseinander, wie z.B. den Programmen der zur Wahl stehenden Parteien oder Positionen von Menschenrechtsorganisationen oder der Diakonie. Anschließend formulieren sie Fragen für das Gespräch mit Vertreter*innen der aktuellen Fraktionen. In der Nachbereitung werten die Freiwilligen den Besuch aus, betrachten die neu erhaltenen Informationen, und diskutieren ob das Gehörte und Erlebte Einfluss auf ihre Wahlentscheidung hat.



Politische Bildung braucht Zeit:

Es geht mir nicht darum, (jungen) Menschen politisches Sachwissen einzupauken. Sie sollen vielmehr befähigt werden, im Alltag Fragen nach Gerechtigkeit, Toleranz und sozialer Verantwortung zu stellen und für sich selbst und andere einzutreten, politisch zu handeln. Das hat viel mit dem eigenen Habitus und Selbstverständnis zu tun. Das schafft man nicht in fünf Tagen, sondern nur in fortdauernder Begleitung über längere Zeiträume. Die kontinuierliche pädagogische Begleitung im Freiwilligendienst schafft Räume zum Austausch, zur Debatte und zum Kompromiss. Die Freiwilligen haben die Chance sich in diesen Räumen zu erproben und – entgegen einer heute leider viel zu oft von populistischen Statements geprägten Diskussionskultur – gelassen miteinander über Politik zu sprechen.

Mathias Schmitt, Kaufmännische Teamleitung, Diakonisches Werk Rheinland-Westfalen-Lippe e.V.



Sensibilisierung zu (inter-)kultureller Diversität Simulationsübungen und Rollenspiele, Diskussionsrunden und die Auseinandersetzung mit Stereotypen und kulturellen Zuschreibungen – eine Vielzahl an Methoden sensibilisieren die Teilnehmer*innen, sich kritisch mit dem Kulturbegriff auseinander zu setzen und kulturelle Diversität und Gruppenzugehörigkeit wahrzunehmen. Da viele Übungen so angelegt sind, dass die Teilnehmer*innen ihr eigenes Verhalten und ihre Deutungs- und Handlungsmuster reflektieren und im Anschluss an die Übung durch die Auflösung des Erlebten einen „Aha-Effekt“ erzielen, wird hier bewusst auf die Beschreibung der Übungen verzichtet, die unter den Begriffen „Bei den Deriaden“, „Barnaga“, „Patchwork der Kulturen“, „Zitronenlandspiel“ oder „In der Mitte der Gesellschaft“ in der Fachliteratur bekannt sind. Das Thema Interkulturelle Verständigung und Diversity wird als eintägiges oder mehrtägiges Seminar angeboten oder Übungen daraus werden das ganze Jahr über in den Seminaren eingebracht. Die Teilnehmer*innen reflektieren so, wie ihre eigene Wahrnehmung beeinflusst wird. Sie vergrößern ihre Fähigkeit, mit Widersprüchlichkeiten und mehrdeutigen Informationen umzugehen und erweitern ihre Handlungskompetenz in interkulturellen Überschneidungs- und Konfliktsituationen.



Keine starren Lebenskonzepte:

(Junge) Menschen, die sich ein Jahr im sozialen Bereich freiwillig engagieren, bringen viel Interesse und Offenheit mit, sich mit sich selbst und anderen Menschen auseinanderzusetzen. In der Bildungsarbeit fällt mir immer wieder auf, dass Menschen im Freiwilligendienst oft (noch) keine starren Lebenskonzepte haben, sondern neue Impulse gut annehmen und diese für sich verarbeiten können. Politische und gesellschaftliche Themen können dadurch leichter thematisiert und diskutiert werden.

Die Bildungsseminare sind auch häufig das erste außerschulische Bildungsangebot, in dem die Freiwilligen mit politischer Bildung in Kontakt kommen. Dieses außerschulische Setting ist wichtig für politische Bildung, da die Menschen sich auf eine ganz andere Art und Weise mit sich und politischen Themen auseinanderzusetzen können.

*Ulrike Hollstein, Pädagogische Mitarbeiterin,
Diakonisches Werk evangelischer Kirchen in Niedersachsen e. V.*



Miteinander Vielfalt und Toleranz in einer demokratischen Gesellschaft leben: Eine Woche für die Demokratie – dieser Ansatz wird in einer Seminarwoche mit dem Programm „Miteinander – Betzavta“ verfolgt. Bei dem in Israel am Adam-Institut entwickelten und vom Centrum für angewandte Politikforschung an der Universität München für die Anwendung in Deutschland adaptierten Programm geht es um das Erfahren, Erlernen und Begreifen eines demokratischen Miteinanders im Kontext des persönlichen Umgangs, als Bestandteil einer Organisation und der Gesellschaft. Im Mittelpunkt steht die Entwicklung eines qualitativen Verständnisses demokratischer Prozesse und einer dadurch geprägten wertschätzenden Haltung. Während der Woche werden mit den Freiwilligen verschiedene Übungen und Methoden aus dem Programm durchgeführt zu unterschiedlichen Themen, wie z.B. demokratische Prinzipien, Mehrheit und Minderheit, Mehrheitsentscheidungen und Grundrechte. Bei den Übungen und der anschließenden Reflexion über den Prozess und das eigene Verhalten erleben die Teilnehmer*innen immer wieder Dilemmata, so z.B. wenn sie in Fallbeispielen eine Entscheidung treffen sollen und erkennen, dass sich beide Parteien auf ein Grundrecht berufen. Bei Übungen zum Thema Minderheit und Mehrheit erfahren sie, dass eine Mehrheitsentscheidung umso leichter anerkannt wird, je näher sie der eigenen Position kommt. Zum Ende der Woche werden die verschiedenen Übungen reflektiert und im Gesamtzusammenhang von Demokratie beleuchtet. So lernen die Teilnehmer*innen aufgrund der Gleichrangigkeit unterschiedlicher Wertvorstellungen in einen demokratischen Aushandlungsprozess zu treten mit dem Ziel, ein Höchstmaß an Freiheit für alle zu ermöglichen.

„Wie tolerant ist das denn?“ Wege demokratischer Konfliktführung (Respekt & Toleranz): Im Rahmen eines Seminars stellen sich Freiwillige die Frage, was Toleranz bedeutet, wie tolerant sie selbst sind und ob Toleranz auch Grenzen hat. Sie setzen sich mit dem Begriff „Toleranz“ auseinander und lernen eine alltagstaugliche Toleranzdefinition kennen. Da es für ein tolerantes Verhalten einer guten Wahrnehmungs- und Kommunikationsfähigkeit bedarf, beinhaltet das Seminar auch viele Bausteine zum Erlernen gewaltfreier Kommunikation. Ein Tag mit dem Programm „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“ vervollständigt das Seminar. Zum Abschluss tauschen sich die Freiwilligen aus, wie sie ihr Verständnis von Toleranz und die eingeübten Methoden zu tolerantem Verhalten und achtsamer Kommunikation in ihren Alltag integrieren können.





In der kontinuierlichen Begleitung des Prozesses,

durch den die Freiwilligen im Verlauf ihres Jahres gehen, kann ich als Referentin in der Seminararbeit spezifische Schwerpunkte setzen, die auf die Erfahrungen der Freiwilligen eingehen und sie in ihrer jeweiligen Entwicklung unterstützen: Mal ist es die inhaltliche Aufarbeitung von gesellschaftspolitischen Einzelthemen, mal ist es die emotionale Begleitung der Freiwilligen angesichts der Entwicklung ihrer eigenen

Meinungsbildung. Wenn ich dann durch gemeinsames Erarbeiten von tagespolitischen, historischen oder (inter-) kulturellen Themen bei den Freiwilligen „Aha-Momente“ sehe, wird mir deutlich, was politische Bildung leisten kann: Ohne den Lern- und Benotungsdruck der schulischen Bildung machen sich Freiwillige auf ihren eigenen und sehr persönlichen Weg, Gesellschaft, Politik, Gemeinwohl und ihre Verantwortung innerhalb dieser Zusammenhänge zu ergründen.

Dr. Katrin Juschka, Bildungsreferentin im netzwerk-m e. V.

„Politische Morgenlage“ im Seminar Der Tag beginnt mit der „Politischen Morgenlage“: Ein bis zwei Freiwillige bereiten aktuelle Meldungen aus unterschiedlichen Politikbereichen vor und präsentieren diese der Seminargruppe auf selbst gewählte Weise – kreativ und unterhaltsam, z.B. als Imitation von Nachrichtenformaten oder Auslandsreportagen. Die Gruppe diskutiert und analysiert die Meldungen, trägt Hintergründe zusammen und sucht gemeinsam nach Handlungsoptionen. Dieser strukturierte, regelmäßige Austausch während des Freiwilligendienstes unterstützt Freiwillige im Anschluss an politische und gesellschaftliche Diskurse. Die konkreten Beispiele verdeutlichen die Mehrdimensionalität von Politik – im Sinne der politischen Inhalte, Prozesse und Strukturen – und machen die Komplexität politischen Handelns erkennbar. Die Diskussionen in der Gruppe stellen außerdem einen Bezug der Diskurse zu dem praktischen Einsatz der Freiwilligen her. Zusätzlich ermöglicht diese Methode den Freiwilligen, eigene Interessenlagen zu erkennen und die persönliche Informationsbeschaffung und Medienutzung zu hinterfragen.





Pro- und Contra Debatte oder Streitgespräch – In Pro- und Contra-Debatten üben sich Freiwillige darin, Positionen zu vertreten, im Gespräch miteinander auszuhandeln und Kompromisse zu schließen: Sie üben, ihre Meinung zu formulieren und zu vertreten, gleichzeitig aber die Meinungen der anderen wahrzunehmen und eine Lösung auszuhandeln, in der sich alle wiederfinden. Die Debatte hat entweder ein vorgegebenes Thema oder die Freiwilligen suchen sich eine z.B. gesellschaftlich aktuelle Fragestellung aus. In zwei Gruppen haben die Freiwilligen Zeit, sich mit dem Thema zu beschäftigen und Argumente für ihre Position zu entwickeln, sowie zu bedenken, wie sie eventuelle Gegenargumente entkräften können. Gruppensprecher*innen jeder Gruppe steigen dann in eine moderierte Debatte ein, die von allen beobachtet wird. Eine geheime Abstimmung vor und nach der Debatte kann Änderungen in einer Meinungsbildung aufgrund einer Diskussion aufzeigen. In der anschließenden Reflexion haben alle die Gelegenheit auf der Metaebene den Prozess, die Argumentation und das Ergebnis zu reflektieren und zu überlegen, ob und wenn ja welche Kompromissmöglichkeiten in der diskutierten Frage möglich wären.

Thematische Stadtfahrten z.B. Berlin als politisches Zentrum der heutigen Bundesrepublik Deutschland: Berlin bietet unzählige Möglichkeiten für ein Seminar politischen Inhaltes. Es ermöglicht, sich mit der älteren und jüngeren Geschichte Deutschlands auseinanderzusetzen, z.B. anhand einer Führung durch das Holocaust-Denkmal die deutsche Geschichte während des Nationalsozialismus aufzugreifen, bei einer geführten Fahrradtour entlang der ehemaligen Mauer mit einem Besuch der Gedenkstätte Bernauer Straße die jüngere deutsche Geschichte zu thematisieren oder die Hauptstadt Berlin mit einem Besuch und einer Führung durch den Bundestag zu erleben und bei einem Gespräch mit Mitarbeiter*innen oder auch Abgeordneten den Bezug zu aktueller Politik zu erfahren. Der lang anhaltende Konflikt zwischen Ost und West wird hier an der konkreten Teilung Berlins erfahrbar, ebenso wie der größere Zusammenhang des Kalten Krieges. Die verschiedenen Angebote innerhalb einer Woche ermöglichen den Freiwilligen, Geschichte an einem Ort in ihrem größeren Zusammenhang zu erfahren. Das politische Interesse der Freiwilligen kann dadurch geweckt oder gestärkt werden und ihr Wissen über das politische System in Deutschland wächst.



Geschichte begegnen Zum Beispiel bei einem Seminar in der Jugendbegegnungsstätte Oświęcim/Auschwitz: Das Seminar dauert eine Woche und wird in Zusammenarbeit mit Gedenkstättenmitarbeiter*innen vor Ort durchgeführt. Ein historischer Stadtrundgang durch Oświęcim ermöglicht zunächst einen Einblick in die Geschichte und das Leben von jüdischen Menschen in der Stadt. Die Führung durch die Ausstellung im „Stammlager“ Auschwitz I und durch das Gelände von Birkenau, dem ehemaligen Vernichtungslager Auschwitz II, durch einen zertifizierten Guide des Museums der Gedenkstätte verdeutlicht die nationalsozialistischen Verbrechen. Im Gespräch mit einem Zeitzeugen werden Ausstellungsberichte oder Dokumentationen lebendig, so dass die Freiwilligen im Kontakt mit Zeitzeugen Einzelheiten besser nachvollziehen können. Zusätzlich zu den Führungen und Gesprächen setzen sich die Freiwilligen mit Videos von Zeitzeugen auseinander. Zur Exkursion kann auch ein Ausflug nach Krakau gehören. Dort gibt es im jüdischen Viertel Kasimircz auch Spuren des heutigen jüdischen Lebens. Daneben besteht die Möglichkeit eine moderne polnische Großstadt zu erleben. Während der ganzen Exkursion sind abendliche Reflexionsrunden wichtiges Element, um das Gesehene und Gehörte verarbeiten zu können. Die Seminarwoche leistet einen Beitrag, den Freiwilligen die nationalsozialistische Geschichte näherzubringen und sie an die Verbrechen dieser Zeit heranzuführen, indem sie Schicksale verdeutlicht und das Verständnis für dieses Erbe Deutschlands weckt. Gleichzeitig kann die Exkursion genutzt werden, aktuelle Menschenrechtsverletzungen zu thematisieren.



Fortbildungen für Mitarbeiter*innen in der Evangelischen Trägergruppe

Im Rahmen von trägergruppeninternen Veranstaltungen wie Fachtagen, Fach- und Gesamtkonferenzen finden regelmäßig Fortbildungsangebote für Pädagog*innen und Personen mit Leitungsfunktion statt. Unter Mitwirkung externer Referent*innen werden aktuelle gesellschaftliche Themen wie beispielsweise Rassismus, Inklusion, Diversität oder interkulturelle Bildung beleuchtet und ihre aktuelle gesellschaftliche Bedeutung und die Umsetzungsmöglichkeiten in der Bildungsarbeit in den Freiwilligendiensten herausgearbeitet.

Auch in Zusammenarbeit mit anderen Zentralstellen für Freiwilligendienste oder Bildungsanbietern sind die Evangelischen Freiwilligendienste an der Gestal-

tung von Fortbildungsveranstaltungen beteiligt, wie beispielsweise im Projekt „Bildung für nachhaltige Entwicklung in Freiwilligendiensten“, das gemeinsam mit dem Naturschutzbund Deutschland, der Arbeiterwohlfahrt und dem Bund der Katholischen Jugend gestaltet wird. Im Rahmen von Multiplikator*innen-Workshops, die sich an alle Bildungsakteur*innen im Bereich Freiwilligendienste richten, erhalten diese Anknüpfungspunkte für die Bildung für nachhaltige Entwicklung sowie einen Kanon aus Themen und geeigneten Methoden, anhand derer Nachhaltigkeitsaspekte erfahrbar werden und die auch die Mehrdimensionalität und Komplexität nachhaltiger Entwicklung sichtbar machen.

Fünf Fragen zur politischen Bildung

? *Freiwilligendienste sind Bildungs- und vor allem auch Orientierungszeit für Menschen. Welche besonderen Anforderungen stellt das an politische Bildung in den Freiwilligendiensten?*

Politische Bildung kann als ein besonderer „Baustein“ in den Freiwilligendiensten charakterisiert werden. Er gibt Zeit und Raum zur politischen Reflexion, zum Nachdenken und Einordnen der Praxis des jeweiligen Dienstes. Dabei ist besonders interessant, dass er ein integrierter Bestandteil in einer längeren gemeinsamen Praxis- und Orientierungszeit ist. Es ist für Jugendliche und junge Erwachsene immer auch eine Zeit, in der neben Ausbildungs- und beruflichen Orientierungen nach politischer Identität und Zugehörigkeiten gesucht wird.

? *Politische Bildung losgelöst von anderen Bildungsebenen bei den Trägern und den Einsatzstellen – ist das aus Ihrer Sicht sinnvoll?*

Es gibt zahlreiche qualifizierte Träger der politischen Bildung, denen eine exzellente Arbeit zu attestieren ist. Aber hier ist der Charme und das Besondere, dass politische Bildung in eine qualifizierte Trägerlandschaft der Freiwilligendienste integriert werden kann; d.h. dass sich Bildungselemente – Praxis, informelles Lernen und non-formale politische Bildung – systematisch aufeinander beziehen können. Dabei sind andere, weitergehende Bildungseffekte zu erwarten als bei Lernarrangements von Anbietern „fern“ der Dienste.

? *Die christlichen Kirchen stehen für bestimmte gesellschaftliche Werte, die auch in ihrer politischen Bildung benannt werden. Wie stehen Sie zu dem Ansatz, politische Bildung müsse weltanschaulich neutral sein. Geht das überhaupt?*

Wenn politische Bildung in Demokratie, Menschenrechten und der Verfassung, dann in Orientierungen wie sozialer Gerechtigkeit und Würde ihre normativen Grundlagen hat, dann kann sie weltanschaulich nicht neutral sein. Das gilt auch für die Wertebezüge (u.a. Sozialethik/-lehre) der christlichen Kirchen. Mit diesen – parteipolitisch (!) neutralen – Bezügen kann und muss dann gestritten werden, was notwendige und angemessene Schritte und Lösungen sind bzw. sein können, was von Politik und Gesellschaft erwartet werden kann und muss.



Prof. Dr. Benno Hafenecker
Institut für
Erziehungswissenschaft der
Philipps-Universität Marburg

? *Ein Blick nach vorn: Was sind aus Ihrer Sicht die Herausforderungen für politische Bildung in der Zukunft?*

Sie muss auf Aufklärung und Vernunft bestehen, sowie einen Beitrag zur – gerade auch emotionalen – Persönlichkeitsbildung leisten. Dabei muss sie vor allem einen Beitrag in der Entwicklung von politischen Kompetenzen und Demokratie leisten. Demokratie ist die einzige Staats- und Lebensform, die immer wieder neu gelernt und gelebt werden muss. Daher bedarf es politischer und förderungsrechtlicher Voraussetzungen, um möglichst viele Jugendliche und Erwachsene zu erreichen.

? *Wie kann man Ihrer Meinung nach diesen Herausforderungen in der Bildungsarbeit der Freiwilligendienste erfolgreich begegnen?*

Indem sie eine gute – d.h. inhaltlich fundierte, methodisch kreative, einladende und partizipative – politische Bildung in der Zeit des Freiwilligendienstes anbieten. Hier gibt es aufgrund des Settings der Freiwilligendienste Gelegenheiten und Möglichkeiten, viele Jugendliche und junge Erwachsene zu erreichen, die die „traditionelle“ außerschulische politische Bildung nicht erreicht hätte. Wenn sie gute Erinnerungen und Erfahrungen mitnehmen, nehmen sie vielleicht weiterhin (nach ihrer Dienstzeit) an politischer Bildung teil und werden zu „Trägern“ von Demokratie in der Zivilgesellschaft, in demokratischen Parteien und Parlamenten.

Sie möchten mehr über die Evangelischen Freiwilligendienste erfahren?

Evangelische Freiwilligendienste gGmbH
Otto-Brenner-Straße 9
30159 Hannover
Telefon 05 11/450 00 83-30
Telefax 05 11/450 00 83-31
info@ev-freiwilligendienste.de
www.ev-freiwilligendienste.de

Diese Broschüre zum download unter
www.ev-freiwilligendienste.de



www.ev-freiwilligendienste.de



Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend
in Deutschland e.V.

Im Verbund der
Diakonie

Die Programme werden gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend und des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.